

6 Wüstung Reinersen

Durch Keramikscherbenfunde, Mörtelreste und verbrannten Fachwerklehm lässt sich die Lage des 1019 erstmals als Reginhereshusen urkundlich erwähnten Dorfes annähernd bestimmen. Günstige Standortvoraussetzungen für die Herstellung der Töpferwaren im Dorf waren die Tonvorkommen und der Holz- und Wasserreichtum im Reinhardswald. Bis in das 16. Jahrhundert wurde hier Gebrauchsgeschirr aller Art gefertigt. Reinersen war mit kurzer Unterbrechung bis ins Jahr 1572 besiedelt. In seiner 500-jährigen Existenz hat sich der Name des Dorfes über „Reginhereshusen“, „Reynheresen“ u. a. in „Reinersen“ verändert. Das Dorf ist der Namensgeber für den Reinhardswald. Unter einer sichtbaren, kleinen Bodenerhebung inmitten der Wiese wurde im April 2019 durch eine archäologische Untersuchung ein frühmittelalterlicher Kirchenbau nachgewiesen.

7 Hutestein

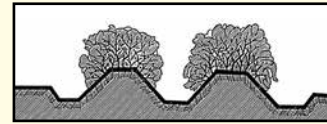
Der Stein von 1748 erinnert an die über Jahrhunderte ausgeübte Waldweide im Reinhardswald. Speziell für die Mariendorfer Neubürger wurde ein „*Waldhudens Reglement vor die Frantzösische Colonie Mariendorf*“ (1747) erlassen. Darin wurden die Weidebezirke festgelegt, in welche „*Ihr Zugviehe, Ihr Rindviehe, Ihr Schafviehe*“ getrieben werden durfte. Ziegen waren für die Waldweide ausdrücklich verboten, weil sie zu viel Schaden anrichteten. Mit fortlaufend nummerierten Hutesteinen wurde der Grenzverlauf der Hutebezirke markiert. Die Buchstabenkürzel zeigten die Zugehörigkeit zum Bezirk:

IMHH N 3, 1748
MDH N 1, 1748

IMmen Häuser Hutes Stein N 3, aus dem Jahre 1748
Marien Dorfer Hute Stein N 1, aus dem Jahre 1748

Der mit alten Eichen bewachsene Wall an der Ostseite des Hohlweges wird als Rest der Landwehr betrachtet (siehe auch Station 8).

8 Landwehr und Wildgraben



Eine Landwehr ist ein Grenzwall, bestehend aus Gräben und mit Dornengebüsch bewachsenen Wällen.

Nördlich von Mariendorf wird eine solche Landwehr vermutet, die Teil einer Grenzanlage zwischen hessischem und Mainzer Herrschaftsgebiet war. Von den Bennishäuser Teichen kommend soll sie in nördlicher Richtung verlaufen sein, vorbei am Hutestein auf dem Ahlberg und dann vor dem damals dort vorhandenen Wald nach Westen über den heutigen Wildgraben in Richtung Udenhausen. Im 14. Jahrhundert angelegt, verlor sie ihre Bedeutung, nachdem Landgraf Ludwig II. 1462 die Mainzer Stiftsfehde siegreich beendete. Er erhielt die Ämter Hofgeismar, Schöneberg, Sababurg und Gieselwerder als Pfandbesitz, wodurch sich die Landesgrenze nach Norden verschob. Zur in Mariendorf vermuteten Landwehr gehörte wahrscheinlich auch die 1686 gesprengte Warte auf dem Ahlberg, von der aus das umliegende Land beobachtet werden konnte.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg waren die Wildschäden in der Gemarkung Mariendorf so erheblich, dass sie für die Existenz der Bevölkerung bedrohlich wurden. Äcker und Wiesen mussten vor Wildfraß geschützt werden. Aber die Bereitschaft, Wildgräben mit Zäunen und Hecken zu genehmigen, war sehr vom Jagdeifer und Hegestolz des Landesherrn abhängig. Für die Errichtung solcher Schutzanlagen gab es strenge Auflagen, damit das herrschaftliche Wild nicht zu Schaden kam. Manchmal mussten die Anlagen sogar wieder beseitigt werden.

Beim Bau des Mariendorfer Wildzaunes in der Regierungszeit von Landgraf Carl (1677 – 1730) bediente man sich möglicherweise noch vorhandener Reste der hier vermuteten Landwehr. Im Laufe der Jahrhunderte sind die Profile von Landwehr und Wildgraben eingeebnet worden.

Adressen

Stadt Immenhausen
Marktplatz 1, 34376 Immenhausen
Tel. 05673 503-0
post@immenhausen.de
www.immenhausen.de

Impressum

Herausgeber: Magistrat der Stadt Immenhausen und Arbeitskreis Dorfgeschichte Mariendorf

Textgestaltung der Informationsbroschüre und -tafeln: Dörte Friedrichsen, Norbert Lippenmeier, Rainer Weber, Arbeitskreis Dorfgeschichte Mariendorf

Grafische Gestaltung: Birgit Mietzner

Abbildungen auf dem Titel: Der Ahlberg über Mariendorf, Hutestein und Pyramidenstumpf des ehemaligen Schüttelwerks am Ahlberg (Fotos: Rainer Weber, Birgit Mietzner). Unten Mitte: Rekonstruktion einer Warte nach W. Tölle, 1989 (Abbildungsnachweis: Norbert Lippenmeier, Rund um den Ahlberg, S. 21).
Abbildung Innen: Schematische Darstellung einer Landwehr, Rekonstruktion (Abbildungsnachweis: Norbert Lippenmeier, Rund um den Ahlberg, S. 26)

Digitale topografische Karte 1 : 25.000 mit Genehmigung des Hessischen Landesamtes für Bodenmanagement und Geoinformation. Nr. 2007-3-67

Stand: September 2007, aktualisiert: Mai 2023

Literaturempfehlungen:

- Der Magistrat der Stadt Immenhausen und ev.-ref. Kirchengemeinde Mariendorf (Hg.): 300 Jahre Mariendorf 1687-1987. Eine Hugenottengemeinde im Wandel der Zeit. Festausschuss 300 Jahre Mariendorf. Baunatal 1987.
- Lippenmeier, Norbert (Hg.): Rund um den Ahlberg. Geiger-Verlag, Horb am Neckar 2004.
- Rapp, Hermann-Josef (Hg.): Reinhardswald – Eine Kulturgeschichte. Euregio-Verlag, Kassel 2002.

Der Eco Pfad Kulturgeschichte Ahlberg-Mariendorf wurde gefördert vom Hessischen Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz, vom Landkreis Kassel und von der Stadt Immenhausen.



Eco Pfad
Kulturgeschichte
Ahlberg-
Mariendorf



Arbeitskreis Dorfgeschichte
Mariendorf

Kultur und Geschichte rund um den Ahlberg

Der Eco Pfad Kulturgeschichte Ahlberg-Mariendorf erkundet auf einer Länge von ca. 4,5 km die über 2000-jährige Siedlungsgeschichte rund um den Ahlberg. Hier haben Frühgeschichte, Mittelalter und jüngere Neuzeit ihre Spuren hinterlassen.

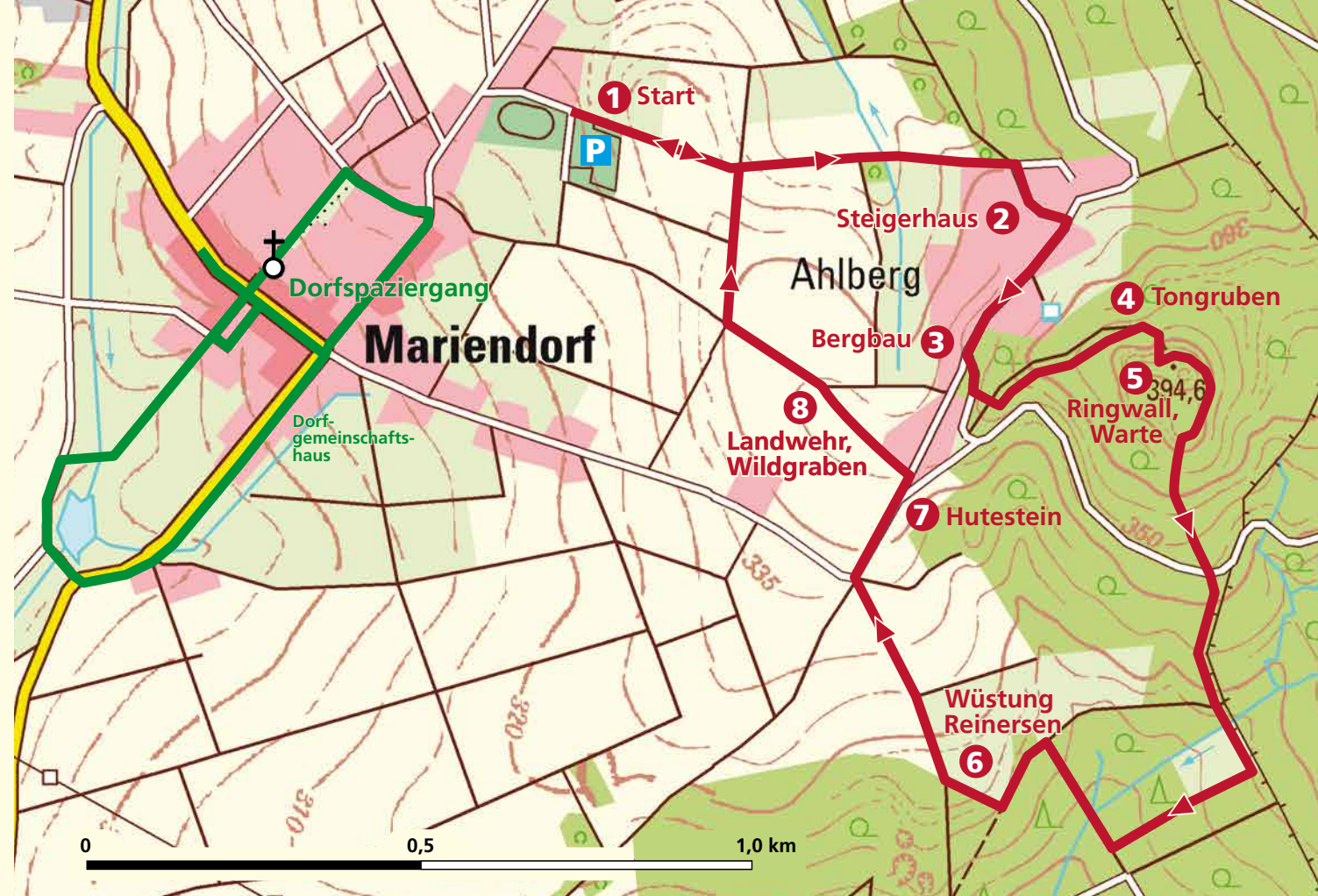
Der Ringwall auf dem Ahlbergplateau, Scherbenfunde im Bereich einer Wüstung, Abbaugruben für Ton und Sand, Relikte von Landwehr sowie Bergbau sind Zeugnisse menschlichen Wirkens. Mit 394 m ist die Basaltkuppe des Ahlberges eine markante und weithin sichtbare Erhebung am westlichen Rande des Reinhardswaldes.

Der Rundweg beginnt am Parkplatz an der Reithalle am Nordrand von Mariendorf (Station 1). Er führt durch die Siedlung am Ahlberg, über eine 394 m hohe Basaltkuppe und weiter hinunter ins „Bärenloch“. Durch einen Hohlweg geht es dann vorbei an einem Hutestein über den Wildgraben zurück nach Mariendorf. Bei guter Sicht bietet sich dem Wanderer ein weiter Blick auf Dörnberg, Bärenberg und das Warburger Land. Informationstafeln an den Zielpunkten geben Erläuterungen zur archäologischen und kulturhistorischen Bedeutung einzelner Orte des Siedlungsgebietes „Am Ahlberg“.

Die Strecke ist in gut 1 1/2 Stunde zu bewältigen. Der steile An- und Abstieg am Ahlberg und die Wegführung über nicht befestigte Pfade erfordern festes Schuhwerk.

„Dorfspaziergang“ Mariendorf

Empfehlenswert ist auch der Dorfspaziergang durch die ehemalige „Colonie“ für französische Glaubensflüchtlinge mit Informationen zur Entwicklung des Dorfes und zu historischen Gebäuden. Insbesondere die aus Bruchsteinmauerwerk in den Jahren 1701 bis 1710 errichtete Saalkirche im Dorfmittelpunkt – sie dient auch als Logo des Eco Pfades – lohnt einen Abstecher ins Dorf.



2 und 3 Bergbau

Zu den Bodenschätzen am Ahlberg gehört auch Braunkohle. Sie wurde in relativ geringer Tiefe unter Tage abgebaut und in mehreren Perioden gefördert: 1755 – 1825, 1835, 1922 – 1925. Mit der Kohle wurden neben Privathaushalten u. a. das Gradierwerk in Bad Karlshafen, die Garnison in Hofgeismar, dreißig Branntweimbrennereien und die Ziegelhütte am Ahlberg beliefert. Nur noch wenige Spuren des Bergbaus sind heute am Ahlberg erhalten, übertägige Einrichtungen wurden abgebaut, Schächte, Bohr-löcher und Einbrüche verfüllt.

Noch sichtbar ist ein zehn Meter hoher, massiv gemauerter Pyramidenstumpf des ehemaligen Schüttelwerks (Sieberei). Daneben befand sich der 29 m tiefe Förderschacht. In Erinnerung an den Bergbau am Ahlberg hat der Arbeitskreis Dorfgeschichte Mariendorf vor dem Turm der Sieberei eine Lore aufgestellt, die dem unterirdischen Transport der Kohle diente.

Beim Ausbau der Bushaltestelle wurden 2005 die Fundamentreste des 1788/89 erbauten Steigerhauses freigelegt. Zweihundert Meter entfernt in nördlicher

Richtung steht das Haus, in dem der Steiger nach Abbruch des alten Hauses von 1922 – 1925 wohnte. Es ist ein architektonisch interessantes, ortstypisches Fachwerkhaus mit wechselvoller Geschichte, das unter Denkmalschutz steht.

In den ab 1982 umgebauten und erweiterten Stallungen befand sich eine Erwachsenenbildungsstätte. Seit 2015 hat sich hier ein Seminar-Zentrum etabliert.

4 Tongruben und Ziegelhütte am Ahlberg

Der am Ahlberg gefundene hochwertige Ton war jahrhundertlang Basis für Gebrauchstöpferei und Ziegelherstellung. Aus den im Gelände sichtbaren vielen trichterförmigen Mulden (Pottkaulen) – bis 2 m Tiefe und 3 – 7 m im Durchmesser – wurde der Ton für die Keramikherstellung in den Töpfereien des nahe gelegenen Töpferdorfs Reinersen und in den spätmittelalterlichen Ziegelöfen gewonnen (13. – 15. Jahrhundert).

5 Ringwall und Warte am Ahlberg

Aus der Eisenzeit (Hallstadt- und Latènezeit, etwa 800 v. Chr. – 0) ist im Reinhardswald nur eine Siedlung bekannt: die Wallanlage auf dem Ahlberg. Als befestigte Siedlung war diese auf dem 120 x 120 m großen Gipfelplateau von einem Ringwall aus Holz, Erde und Steinen umgeben. Diese Burg, vielleicht als Herrnsitz erbaut, war ständig bewohnt. Der noch vorhandene Hanggraben und ein Außenwall lassen darauf schließen, dass der Ahlberg vermutlich im 8. – 10. Jahrhundert erneut wehrhaft ausgebaut wurde, allerdings nicht in der Größenordnung einer mittelalterlichen Burg. Im späten Mittelalter entstand auf dem Gipfelplateau des Berges eine Warte zur Überwachung der Gegend, bestehend aus einem steinernen Turm und einer umgebenden Ringmauer. Der Wartturm wurde 1686 abgebrochen, die Steine dienten als Baumaterial für die Mariendorfer Kolonisten.

Der höchste Punkt des Berges mit 394 m über N.N. wurde zur kartographischen Erfassung mit einem trigonometrischen Punkt markiert (TP = 308,6).